

(89–99). Die dritte Abhandlung, „Der unmögliche Dialog. Lull und die Pariser Universitätsphilosophie 1309–1311“ (102–131), rekonstruiert Lulls Denkweg während seines letzten Pariser Aufenthaltes und gelangt zu dem Schluß, daß Lull eine averroistische Position kritisiert, die er nur vom Hörensagen oder aus der Liste der 1277 verurteilten Lehren kennt (127). Für den Vf. zeigt sich somit nicht nur der Gegensatz zwischen professioneller und universitärer, sondern auch zwischen klerikaler und laikaler Philosophie (128). In „Dante und die Philosophie“ (132–142) will Vf. darstellen, „wie sich die Philosophie verändert, wenn sie von Laien betrieben wird“ (134). Die fünfte und letzte Studie, „consequens est, quod omnes habitantes terram debeant esse servi empicii ecclesie. Notizen zur Wiederentdeckung der politischen Philosophie im Mittelalter“ (143–164), erkennt im Ringen der Pariser Universität des 13. Jahrhunderts um die Aristoteles-Rezeption das Ringen von Philosophie und Politik um die Freiheit von klerikaler und theologischer Bevormundung.

Als thematisch wichtigster Beitrag hat zweifellos der erste Aufsatz des Bandes zu gelten, erhellet sich an ihm doch instruktiv, daß die Frage nach dem Laien zwar einen interessanten Aspekt in der Geistesgeschichte des Mittelalters und ihrer Historiographie beleuchtet, jedoch in ihrer Ausarbeitung von der gewählten Methode begrenzt wird. Nachdem dort zunächst die notwendige Klärung der verschiedenen Begriffe von „Lai“ unternommen worden ist (als Nichtkleriker und als illiteratus) (16–26), wendet Vf. sich den philosophischen Texten selbst zu, um „zu untersuchen, ob Laien als Verfasser, Adressaten und Rezipienten philosophischer Werke identifiziert werden können“ (31). Dieser Zugang scheint leider auf halbem Weg zwischen einer literaturgeschichtlichen und einer systematischen Betrachtung stehen zu bleiben. Bei einer konsequent angewandten literaturgeschichtlichen Methode könnte sich nach dem Dafürhalten des Rez. nämlich ergeben, daß die Fragestellung nach dem Laien in der mittelalterlichen Philosophie, so wie sie hier vorgeführt wird, unsachgemäß ist. Denn der Begriff des Laien (als Nichtkleriker wie auch als illiteratus) ist kein Konzept, aus dem sich eine literarkritische Kategorie entwickeln ließe, werden doch mittelalterlichen Potentaten z. B. Werke gewidmet nicht weil sie Laien, sondern weil sie Herrscher oder Mäzene sind, und sie empfangen Briefe wegen ihrer gesellschaftlich-politischen Stellung. Soll hingegen die ideengeschichtliche Bedeutung der Laien untersucht werden, dürfte der *idiotia*-Begriff ein weitaus ertragreicherer Ausgangspunkt sein. In seinen grundsätzlichen methodischen Überlegungen verlangt der Vf. – mit Recht, so meinen wir –, die Frage nach dem Urheber und Adressaten eines Gedankens müsse integraler Bestandteil der Philosophiegeschichte sein (15). Urheber und Adressat sind jedoch formale Kategorien der Literaturgeschichte und -kritik, die versagen, sobald sie im vorhinein – so wie in diesem Band – inhaltlich aufgeladen werden. Weitere Untersuchungen in dieser Richtung bleiben höchst wünschenswert. R. BERNDT S. J.

MARENBO, JOHN, *Early Medieval Philosophy* (480–1150). An Introduction. Revised edition. London-New York: Routledge 1988. XVI/197 S.

Die zweite, revidierte Auflage dieser Einführung in die Geschichte der mittelalterlichen Philosophie bietet nun doch die Gelegenheit, das schon 1983 erstmals erschienene Werk in dieser Zeitschrift vorzustellen. Der Vf. gliedert den Band in drei Teile, die in ihrer chronologischen Ordnung seine inhaltlichen Optionen anzeigen: I. „The antique heritage“ (1–42) stellt die historischen Grundlagen der Philosophie bis zum 12. Jahrhundert – Platonismus und Neoplatonismus – dar, nicht ohne die Person und die philosophische Leistung des Boethius zu würdigen; II. „The beginnings of medieval philosophy“ (43–110) skizziert die wichtigsten Autoren der Karolingerzeit bis hin zu Anselm von Canterbury, während III. „1100–1150“ (111–163) neben einer kurzen Vorstellung der bunten Palette der Pariser Schulen im genannten Zeitraum besonderes Schwergewicht legt auf die Chartrener und auf Peter Abelard. Diese Einführung wird begleitet von einer hilfreichen Bibliographie (Quellen und Sekundärliteratur) (165–191), die naturgemäß auf den englischsprachigen Leser ausgerichtet ist. Ein Index beschließt den Band (192–197). – Der Vf. hebt insgesamt auf die Entwicklung von Sprachphilosophie und Logik ab, ein Phänomen, das wohl die englische Philosophie-

geschichtsschreibung charakterisiert. Andere Bereiche der philosophischen Bemühungen aus dem betreffenden Zeitraum kommen dabei infolgedessen ein wenig zu kurz. Im Anschluß an den ersten Teil hätte man sich z. B. gewünscht, später mehr über die philosophische Anthropologie und den Gottesgedanken Eriugenas oder der Viktoriner zu erfahren, die doch bedeutende Vertreter der doppelten neuplatonischen Linie (augustinisch und pseudo-Dionysisch) im Abendland sind. – Dank seines ansprechenden Stils und der im Detail präzisen Sprache liest sich das Buch mit Genuß. Studienanfänger in den Geisteswissenschaften könnten dadurch Geschmack finden am philosophischen Mittelalter.

R. BERNDT S. J.

L'AVEU, ANTIQUITÉ ET MOYEN AGE. Actes de la table ronde organisée par L'École française de Rome avec le concours du CNRS et de l'Université de Trieste Rome 28-30 mars 1984 (Collection de L'École française de Rome 88). Rome: École française de Rome 1986. 436 S.

Die einzelnen Beiträge dieses Kongreßbandes seien genannt in chronologischer Ordnung ihrer Themen: *J.-C. Maire Vigueur*, „Présentation“ (1-6); *A. Maffi*, „La confessione giudiziarla nel diritto greco“ (7-26); *M.-M. Mactoux*, „Les pratiques discursives comme stratégie de reconnaissance (Lysias XXX, ‚Contre Nicomachos‘)“ (27-51); *G. Sissa*, „L'aveu dans le dialogue“ (53-67); *J.-M. David*, „La faute de l'abandon. Théories et pratiques judiciaires à Rome à la fin de la République“ (69-87); *Y. Thomas*, „Confessus pro iudicato. L'aveu civil et l'aveu pénal à Rome“ (89-117); *F. Dupont*, „L'aveu dans la tragédie romaine“ (119-132); *G. Lanata*, „Confessione o professione? Il dossier degli atti martiri“ (133-146); *J.-Y. Tilliette*, „Saint Augustin entre Moïse et Jean-Jacques? L'aveu dans les ‚Confessions‘“ (147-168); *B. Judic*, „Confessio‘ chez Grégoire le Grand, entre l'intériorité et l'extériorité: l'aveu de l'âme et l'aveu du corps“ (169-190); *D. Barthélemy*, „Présence de l'aveu dans le déroulement des ordalies (IX^e-XIII^e siècle)“ (191-214); *M. Banniard*, „Vrais aveux et fausses confessions du IX^e au XI^e siècle: vers une écriture autobiographique?“ (215-241); *É. Patlagean*, „Aveux et désaveux d'hérétiques à Byzance (XI^e-XII^e siècles)“ (243-260); *N. Bériou*, „La confession dans les écrits théologiques et pastoraux du XIII^e siècle: médication de l'âme ou démarche judiciaire?“ (261-282); *P.-M. Gy*, „Les définitions de la confession après le quatrième concile du Latran“ (283-296); *R. Rusconi*, „‚Ordinate confiteri‘. La confessione dei peccati nelle ‚summae de casibus‘ e nei manuali per i confessori (metà XII-inizi XIV secolo)“ (297-313); *J. Berlioz*, „Les ordalies dans les ‚exempla‘ de la confession (XIII^e-XIV^e siècles)“ (315-340); *J. Chiffolleau*, „Sur la pratique et la conjoncture de l'aveu judiciaire en France du XIII^e au XIV^e siècle“ (341-380); *M. Vincent-Cassy*, „Comment obtenir un aveu? Étude des confessions des auteurs d'un meurtre commis à Paris en 1332“ (381-400); *P. Legendre*, „De confessis“. Remarques sur le statut de la parole dans la première scolastique“ (401-408); *A. Vauchez*, „L'aveu entre le langage et l'histoire: tentative de bilan“ (409-417). – Für den Theologiegeschichtler stellt der vorliegende Band eine anregende und notwendige Ergänzung zur Dogmengeschichte dar, die ansonsten leicht im Begrifflichen verharrt. Denn das Phänomen Bekenntnis wird hier anhand einiger Beispiele in seinen rechts- und literargeschichtlichen Aspekten angegangen. – Den Teilnehmern an dieser Table ronde kann man zu ihrem reichen Band nur gratulieren.

R. BERNDT S. J.

MEFFERT, EKKEHARD, *Nikolaus von Kues. Sein Lebensgang. Seine Lehre vom Geist*. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben 1982. 330 S.

Die anzuzeigende Monographie über den Cusaner gliedert sich in vier Teile: I. „Zur Einführung: Das Werk des Nikolaus von Cues im Zeitenlauf“ (11-128), II. „Die Lehre vom Geist“ (129-200), III. „Die Weiterführung durch Rudolf Steiner“ (201-223), IV. „Nikolaus von Kues im Lichte der Geisteswissenschaft“ (im Sinne Rudolf Steiners selbstverständlich) (225-271). Dem Werk beigegeben sind eine Synopse bedeutender Denker und Bekenner (274-275) sowie ein Literaturverzeichnis (319-330). – Ausdrücklich erklärt der Vf. sein Ziel, wenn er weniger die Inhalte cusanischen Denkens